

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 65 (1986)
Heft: 3

Buchbesprechung: Gegen die Ordnung der Welt : Befreiungsbewegungen in Afrika und Lateinamerika [Jean Ziegler]

Autor: Klingler-Clavaijo, Margrit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

im Pazifik. Es ist durchaus denkbar, dass auch in absehbarer Zeit ein Handelsabkommen zwischen der EG und dem Comecon zur Diskussion stehen könnte. Deshalb ist und bleibt die EG trotz Rückschlägen und Schwierigkeiten ein die Zukunft Europas massgeblich beeinflussender Faktor. Seine Bedeutung wird noch wachsen, wenn die politische Union eines Tages doch noch konkrete Formen annehmen wird.

Da für die Schweiz ein Beitritt zur EG aus neutralitätsrechtli-

chen Gründen nicht in Frage kommt, werden wir uns nur auf einer institutionell beschränkten Ebene an diesem Integrationsprozess beteiligen können. Deshalb haben wir – zusammen mit den andern neutralen Staaten in Europa – alles Interesse daran, an der integrierenden Zusammenarbeit im Rahmen des Europarates und der KSZE aktiv mitzuwirken. Unsere Aufgabe kann es sein, dazu beizutragen, dass die verschiedenen Integrationsbestrebungen sich nicht gegen, sondern für ein gemeinsames Europa auswirken.

nen unrühmlichen Beitrag zur Aufrechterhaltung dieser Weltordnung.

Dennoch formierten sich zu Beginn der 60er Jahre in vielen Ländern der Dritten Welt Befreiungsbewegungen mit dem erklärten Ziel, den Zyklus von struktureller Gewalt und Terror zu durchbrechen und der Ausbeutung und Demütigung ihrer Völker ein Ende zu setzen.

Weder auf wissenschaftlicher Ebene noch in den westlichen Medien schenkte man diesen Befreiungsbewegungen besondere Aufmerksamkeit. Speziell in den Medien stösst man immer wieder auf diffamierende und verzerrte Darstellungen der Ziele und Absichten dieser Bewegungen, da sie derzeit weltweit «die einzigen Volksorganisationen sind, die definitiv mit den Strukturen, mit dem Denken, mit der Sprache des kapitalistischen Weltmarktes brechen» (S. 14) und insofern eine Bedrohung der Weltordnung darstellen, die es aus der Sicht der Machthaber bereits im Keim zu ersticken gilt. Der Autor richtet daher einen eindringlichen Appell an den europäischen Leser und bittet um mehr Verständnis statt klischeehafter Vorurteile: «Für uns Europäer, die wir mit soviel Arroganz und leicht überzeugt das Verhalten dieser Männer und Frauen richten, die wie durch ein Wunder dem Völkermord und den Massakern entkommen sind, drängt sich eine Schlussfolgerung auf: Wir müssen unnachgiebig gegenüber Prinzipien sein, aber nachsichtig den Menschen gegenüber. Diese Haltung würde zur Verbesserung der Meinung beitragen, die wir von den neuen Staaten der Dritten Welt haben.» (S. 21) Eine solidarische Zusammenarbeit mit den Befreiungsbewegungen der Dritten Welt ist aus zwei Gründen angebracht, einerseits, weil von dort entscheidende Erneuerungsimpulse für eine neue Weltordnung ausge-

Zum neuesten Buch von Jean Ziegler

Solidarisches Mitfühlen

Von Margrit Klingler-Clavaijo

«Gegen die Ordnung der Welt – Befreiungsbewegungen in Afrika und Lateinamerika» lautet der Titel einer engagiert und gut lesbar geschriebenen Untersuchung über die Befreiungsbewegungen Mittelamerikas und einiger portugiesischsprachiger Länder Schwarzafrikas von Jean Ziegler. Explizit ausgesprochenes Anliegen des Autors ist es, solidarisches Mitfühlen und Mitdenken mit den Völkern der Dritten Welt zu wecken und Handlungsstrategien zu entwickeln gegen die himmelschreiende Ungerechtigkeit der gegenwärtigen Weltordnung, die sich folgendermassen charakterisieren lässt: Wachsende, einseitige Monopolisierung und Multinationalisierung des Kapitals, Uniformierung und Standardisierung der Bedürfnisse der kaufkräftigen Bevölkerung, wachsende Kluft zwischen Besitzenden und Besitzlosen, zwischen Industrienationen und Dritt-

weltländern, verursacht durch internationale Arbeitsteilung, fallende Rohstoffpreise und die direkt damit zusammenhängende Auslandsverschuldung der Drittweltländer.

Kurz, diese Weltordnung stabilisiert und vergrössert langjährig bestehende soziale Ungerechtigkeiten: «1981 verbrauchten 18 Prozent der Weltbevölkerung mehr als 62% aller auf der Erde erzeugten Reichtümer» (S. 64). Eine privilegierte Minderheit der Weltbevölkerung lebt in sattem Überfluss, während mehr als eine Milliarde Menschen täglich ums nackte Überleben kämpfen muss, wo Arbeitslosigkeit, Hunger, Krankheit und Krieg den Alltag prägen. Durch die finanzielle Unterstützung von Militärdiktaturen, die keineswegs davor zurückschrecken, unliebsame Gegner des Regimes durch Mord und Folter zur Strecke zu bringen, leisten die Industrienationen ei-

hen, andererseits weil gerade ein Bedürfnis zwischen Europa und der Dritten Welt eine Garantie für die Erhaltung der Souveränität Europas bietet, angesichts der wachsenden, von den Supermächten ausgehenden Bedrohung.

In der in vier Teile gegliederten Untersuchung ist das erste und längste Kapitel den nationalen Befreiungsbewegungen in Zentralamerika und der Karibik gewidmet – völlig zurecht, da sich gerade am Beispiel Nicaraguas mustergültig die vielfältigen Abhängigkeiten eines Drittweltlandes von der Supermacht USA aufzeigen lassen. Die Geschichte dieses Landes wurde unwiderruflich geprägt durch die unheilvolle Präsenz der Grossmacht USA – aber auch durch die massive Entstehung einer sich aus allen Klassen der Gesellschaft rekrutierenden Befreiungsbewegung, der Sandinistischen Befreiungsfront, die sich in der Rückbesinnung auf ihre eigene Geschichte und den ersten patriotischen Vorkämpfer Augusto C. Sandino konstituiert. Die Einsicht in die Fremdbestimmung ist die Haupttriebskraft der sandinistischen Befreiungsbewegung, die sich nach langjährigen Kämpfen am 19. Juli 1979 durchsetzen konnte. Das Fernziel der Befreiungsbewegung, die Errichtung einer sozialistischen Gesellschaft, ist allerdings noch nicht erreicht. Die wachsende militärische Präsenz der USA, die die Contras, ehemalige Somozaanhänger, tatkräftig mit Waffenlieferungen unterstützen, ebenso wie die blutigen Militärdiktaturen Guatemalas und El Salvadors, wachsende finanzielle Schwierigkeiten sowie Klassenkonflikte im Innern des Landes zwischen dem Volk und der nationalen Bourgeoisie, die nicht gewillt ist, auf ihre angestammten Privilegien zu verzichten, sind ernsthafte Gefährdungen für die sandinistische Revolution. Die

überwältigende Mehrheit der Nicaraguaner sind Sandinisten, sind gegen die Fremdbestimmung durch die Grossmacht USA, viel weniger Nicaraguaner sind dagegen Sozialisten. Im zweiten Teil der Untersuchung zeigt Ziegler den Wandel von lokal begrenzten antiimperialistischen Erhebungen zum revolutionären Befreiungskrieg am Beispiel der Völker Guinea-Bissaus, der Kapverdischen Inseln und Westafrikas. 1956 gründet der Agraringenieur Amilcar Cabral die afrikanische Unabhängigkeitsbewegung PAIGC und strebt damit eine Einigung der antiimperialistischen Kräfte Westafrikas sowie eine Mobilisierung der Bauern an. 1963 beginnt der antikoloniale Befreiungskampf in Guinea-Bissau mit dem erklärten Ziel, die portugiesischen Kolonialherren zu vertreiben und ihre Handels- und Wirtschaftsstrukturen zu zerschlagen und die Errichtung einer sozialistischen Gesellschaft voranzutreiben. Letzteres scheitert, da die Guerilleros, müde von den langjährigen, isolierten Kämpfen, sich beim Einzug in die Dörfer als gewalttätige Potentaten aufschwingen und ebenso grausam sind wie die vertriebenen Kolonialherren. Ein weiterer Grund des Scheiterns: der kulturelle Abgrund zwischen der technischen Welt der Weissen und der Schwarzen, noch im magischen Denken verhafteten Bevölkerung. Ausserdem scheitern die von Amilcar Carbal bestrebten Einigungsversuche von Kapverden und Guinea-Bissau. 1973 wird Amilcar Cabral ermordet und die Unabhängigkeit Guinea-Bissaus proklamiert. Die neue Regierung ist korrupt und unbeweglich, was 1980 zu einer grossen Krise der PAIGC führt, zu einer Spaltung der Partei, dessen progressiver Flügel gegen die allseits verbreitete Korruption ankämpft. Cabrals Wunschtraum einer Einigung

von Guinea-Bissau und den Kapverden ist gescheitert.

Während Guinea-Bissau in die verstärkte Abhängigkeit von Kuba und der Sowjetunion geraten ist, sind die Bewohner der Kapverden abhängig von den Dollarsendungen der in die USA ausgewanderten Verwandten.

Der dritte Teil des Buches zeigt am Beispiel Angolas den Konflikt zwischen der nationalen Befreiungsbewegung und den Bauern. Die Mitglieder der 1956 gegründeten MPLA (Volksbewegung für die Befreiung Angolas) rekrutierten sich einerseits aus der Masse der schwarzen Arbeitslosen und Proletarier, andererseits aus den zum Kleinbürgertum zählenden «assimilados» – Schwarzen, die in der Kolonialgesellschaft bescheidene Posten erlangt hatten und innerlich völlig zerrissen waren zwischen ihrem Hass auf die Portugiesen und der Verachtung für ihre schwarzen Brüder.

Der Kampf zwischen MPLA unter der Führung Augustin Netos richtet sich auf die Zerschlagung des Kolonialsystems. Später richtet er sich auch gegen die in den afrikanischen Stammes-traditionen verwurzelte FLNA und die mit Südafrika paktierende UNITA. Das Fehlen von Basisdemokraten sowie die Errichtung befreiter Zonen, in denen sich die anvisierte Gegengesellschaft formieren konnte, waren die entscheidenden Fehler der MPLA während ihres mehr als zehnjährigen Befreiungskampfes. Die siegreiche MPLA erbt den von den Portugiesen hinterlassenen Staat, in dem sich ein korruptes, parasitäres Wirtschaftssystem weiterhin an der Macht behaupten konnte, das für die Not und Elend der in den Slums wohnenden Proletariermassen kein Verständnis aufbringen konnte. Der Wiederaufbau des Landes wird einerseits verhindert durch die sich häufenden administrativen und

wirtschaftlichen Probleme sowie andererseits durch die Sabotagekampagnen der UNITA-Widerstandskämpfer im Süden des Landes, die tatkräftig von Südafrika unterstützt werden, das mit seiner menschenfeindlichen Rassenpolitik auch in die Nachbarstaaten vorzudringen sucht. Im Schlusskapitel zeigt Jean Ziegler, dass zwischen dem Vorgehen der Befreiungsbewegungen in Afrika und Lateinamerika gewisse Gesetzmässigkeiten bestehen. Der Kampf gegen die Kolonialherren eint in der Hoffnung auf Unabhängigkeit und kollektive Würde mehrere Klassen einer Gesellschaft wie Bourgeoisie, Proletariat und Bauern. Nicht selten ziehen Vertreter der Bourgeoisie in den Kampf, ohne auch nur zu ahnen, dass durch eine Teilnahme an diesem Kampf ihre Privilegien gefährdet werden (siehe Nicaragua). In den hier untersuchten Ländern Afrikas dagegen, in der es noch keine so ausgeprägten Klassenformationen gibt, ist der Kampf gegen den Rassismus, verbunden mit dem Wunsch nach einer eigenen Identität vorrangig. Alle Befreiungsbewegungen sind nationalistisch und nicht kontinental, was sich aus dem Realitätssinn der Völker und der Kenntnis ihrer begrenzten Kräfte erklärt. Keine der erwähnten Befreiungsbewegungen verherrlicht den gewaltsamen Kampf, der als notwendiges Gegengewicht gegen die vom Kolonisator ausgehende Gewalt begriffen wird. Jede nationale Befreiungsbewegung ist eine Trägerin von Hoffnung auf ein Leben in Freiheit und Würde, was von dem 1967 verhafteten, gefolterten und ermordeten guatemaltekischen Dichter Otto René Castillo folgendermassen zum Ausdruck gebracht wird: Begreift doch die Armut meines Landes und meinen Schmerz und die Todesangst aller.

Wenn ich sage: Brot,

sagen sie mir: Schweig!
Und wenn ich sage: Freiheit
Sagen sie mir: Stirb!
Aber ich schweige nicht
und ich sterbe nicht, ich lebe und
ich kämpfe.
Und das macht alle die verrückt,
die mein Land führen.
Weil ich lebe, kämpfe ich
und wenn ich kämpfe, trage ich

bei zur Morgenröte eines neuen
Tages.
Und auf diese Weise entsteht der
Sieg
sogar in der Leere der bittersten
Stunden.

Jean Ziegler, Gegen die Ordnung der Welt, Befreiungsbewegungen in Afrika und Lateinamerika, Peter Hammer Verlag, Wuppertal

Vor den Märzahlen in Frankreich

Droht eine Regimekrise?

Von Georg Scheurer, Paris

Nach bisherigen Umfragen und Schätzungen erwartet man eine Schlappe der Linken und einen Erfolg der Rechtsparteien, insbesondere des neogaullistischen «Rassemblement pour la République» (RPR), der giscardistischen «Union pour la Démocratie Française» (UDF) und der rechtsradikalen «Front National» (FN). Der Abstand zwischen Rechts- und Linksparteien betrug nach Schätzungen zu Beginn dieses Jahres noch rund 20 Prozent. Dies entsprach ungefähr dem Ergebnis der letzten EG-Wahlen (58:38 Prozent).

Spaltpilz Le Pen?

Offen steht jedoch, ob die beiden Bürgerblockparteien RPR und UDF allein zu einer absoluten, regierungsfähigen Mehrheit fähig sind oder ob sie dazu die Unterstützung der rechtsradikalen FN brauchen. Nach letzten Meinungsumfragen hatten die beiden «gemässigten» Rechtsparteien im Wählervolk noch keine absolute Mehrheit, könnten diese aber dennoch in der Nationalversammlung erzielen, wenn die rechtsradikale Parlamentsfraktion auf rund 30

Abgeordnete (etwa 9 Prozent der Stimmbürger) beschränkt bliebe. Le Pens FN versucht aber, über mehr als zehn Prozent hinauszustossen. Falls dies den Rechtsradikalen tatsächlich gelingt, könnten sie in Frankreich neue Weichenstellungen erzwingen. Es könnte unter Umständen aber auch zu einer Spaltung des Bürgerblocks kommen. Denn während Barre zu einem eventuellen Paktieren mit der FN bereit zu sein scheint, will Chirac davon nichts wissen.

Die Sozialistische Partei (PS) hofft, annähernd 30 Prozent zu erzielen und so trotz einer relativen Wahlschlappe als relativ stärkste Partei «Zentralachse» der französischen Innenpolitik zu bleiben. Da die KPF weiterhin ihre Abwärtsbewegung an der Zehnprozentgrenze fortsetzt, wäre die PS die «entscheidende» Linkspartei. Gewinnt sie wirklich, wie kürzlich in Meinungsumfragen angedeutet, doch noch einige Prozent dazu, könnte auch eine Koalition mit Vertretern der bürgerlich-liberalen «Mitte» und «unabhängiger» Persönlichkeiten versucht werden.